

Dogmatik – Dogmengeschichte

Josef Finkenzeller, Die Lehre von den Sakramenten im allgemeinen. Von der Reformation bis zur Gegenwart. Handbuch der Dogmengeschichte Bd. IV/1b, Verlag Herder, Freiburg-Basel-Wien 1981. Lex.-8°, 160 S. Kart. DM 45,-.

Mit diesem zweiten Fasz. bietet der Verf. die Fortsetzung und zugleich den Abschluß seiner dogmengeschichtlichen Gesamtdarstellung der allgemeinen Sakramentenlehre. Der behandelte Zeitraum reicht von der Reformation bis zur Gegenwart. In einem dreifachen Schritt wird der Stoff entfaltet.

Das 1. Kap. behandelt das Sakramentenverständnis der Reformatoren und des Konzils von Trient. Während Luther, Calvin und Zwingli im Ansatz in gleicher Weise die Sakramente vom Wort her verstehen, arbeitet der Verf. deutlich die unterschiedliche Wertung des Zeichens bei den einzelnen Reformatoren heraus. Bei Luther »ist das Sakrament vom Worte, von der Verheißung her zu verstehen, kann aber nicht in ein Wortgeschehen aufgelöst werden« (7). »Die Hochschätzung des Wortes als Gnadenmittel führte zur Betonung des Zeichens, des »sakramentalen« Elementes im Sakrament, das durch eben dieses Wort benannt und an welches das Wort nach Gottes Wille und Anordnung gebunden ist« (9). Anders Zwingli. Er kann die Notwendigkeit der Sakramente nicht recht deutlich machen; sie sind nach ihm nur für die »Einfältigen« bestimmt, die eine Veranschaulichung dessen brauchen, was sie glauben (36). Eine Mittelstellung nimmt Calvin ein; für ihn besitzen die Sakramente eine *necessitas praecepti*, weil von Gott mit dem Wort verbunden; eine *necessitas medii* schließt Calvin aus, weil die

Gnade allein durch das Wort des Evangeliums vermittelt wird. Der Ansatz der Reformatoren beim Wort führte sie auch zu einer anderen Zählung. So können für Luther nur jene Vollzüge Gnade vermittelndes Sakrament sein, die durch eine ausdrückliche Verheißung Gottes ausgezeichnet sind.

Das Konzil von Trient hatte deshalb vor allem die Aufgabe, neben der Frage nach der Einsetzung der Sakramente, die grundsätzlichere Frage nach dem Zusammenhang von Glaube und Sakrament anzugehen. »Es wird von den Theologen und Vätern als selbstverständlich angenommen, daß zum Sakramentenempfang und zur Sündenvergebung durch die Sakramente der Glaube erforderlich ist. Als mißverständlich und irrig werden nur die ausschließlichen Formulierungen (*sola fides*) empfunden, die den Sakramenten die eigentliche Wirkung zu nehmen scheinen« (63). Gegenüber dem reform. Ansatz beim Wort und beim Glauben bestimmen die Väter von Trient das Sakrament vom Wort *und* Zeichen her; dem recht Vorbereiteten sind sie *signa efficacia gratiae*. Wie anders wollte man sonst die Kindertaufe erklären und rechtfertigen (65 f)?

Das 2. Kap. stellt das Sakramentenverständnis der nachtridentinischen Scholastik dar. Die »oft gering geschätzte Periode der Theologiegeschichte« (67) beleuchtet der Verf. an den Entwürfen v. R. Bellarmin und F. Suárez, die beiden maßgeblichen Jesuitentheologen jener Epoche; ferner wirft er den Blick auf die beiden Dominikaner J. B. Gonet († 1681) und V. L. Gotti († 1742); die skotistische Tradition stellt der Verf. am Werk des Cl. Frassen († 1711) dar. Die Sakramentenlehre der nachtridentinischen Scholastik verläuft nach der vom

Konzil vollzogenen Weichenstellung. Vor allem wird dabei in der kontroverstheolog. Argumentation die feste Verankerung der kath. Schriftauslegung in der Tradition der Kirche deutlich. Dies gilt vor allem für die Frage nach der Siebenzahl der Sakramente und ihrer Einsetzung durch Christus. Der Autor stellt seine Darstellung unter folgende systematische Fragen: das Wort als *forma sacramenti*; die Einsetzung durch Christus; die Zahl und Ordnung der Sakramente; ihre Wirkweise und Wirkung; die Intention des Spenders. In dieser Zusammenschau bringt er Verbindendes (unmittelbare Einsetzung, wozu vor allem der Präskriptionsbeweis Tertullians herangezogen wird; Ablehnung der bloß äußeren Intention) wie auch verschiedene Akzentuierungen (physische und moralische Wirkweise der Sakramente) zur Sprache.

Das 3. (letzte) Kap. ist dem 19. und 20. Jh. gewidmet. Hier stellt er zunächst die Tübinger Möhler, Kuhn und Schanz vor und hebt ihr ekklesiologisch-christologisches Sakramentenverständnis heraus. Dieser Gedanke begegnet dann auch bei Scheeben. Bei J. H. Oswald ist die Lehre von der mittelbaren Einsetzung der Sakramente durch Christus hervorhebenswert. In unserem Jh. erfährt das sakramentale Denken insofern eine theol. Aufwertung, als das Vaticanum II. die Kirche selbst Sakrament nennt. Als besondere Einzelprobleme der zeitgenössischen Sakramentenlehre nennt der Verf. das Verhältnis von Wort und Sakrament sowie die Einsetzung durch Christus.

Zur Würdigung des Fasz. ist vorab auf die erfreulich klare, überschaubare Sprache des Autors zu verweisen. Er erfüllt damit ein wichtiges Desiderat an ein Handbuch. Hervorhebenswert ist ferner die breite Darstellung der nachtridentinischen Epoche. Der Verf. verbindet hier die systematisch-ordnende Fragestellung mit dem Blick auf die Aussage des einzelnen Theologen.

Eine grundsätzliche Anfrage betrifft die Anlage des Buches: wie weit ist die referierend aneinanderreihende Darstellung einzelner Theologen mit dem Aufweis der Entwicklung des gesamten (hier des sakramentalen) Gedankens zu verbinden? Könnte nicht die Darstellung der einzelnen Positionen so geschehen, daß dabei auch die geschichtliche Gesamtentwicklung des Dogmas deutlicher würde? Außerdem hätte eine etwa breitere Berücksichtigung der Literatur den gezeichneten Konturen ein überzeugenderes Profil gegeben.

Mit diesem Buch gibt der Verf. dankenswerterweise einen hilfreichen Überblick, dessen Lektüre zudem hinreichende Anregungen für weiterführende Studien bietet.

Franz Courth, Vallendar